

Arbeitsmaterialien für Lehrkräfte

Kreative Ideen und Konzepte inkl. fertig ausgearbeiteter Materialien und Kopiervorlagen für einen lehrplangemäßen und innovativen Unterricht

Thema: Ethik Sekundarstufe I, Ausgabe: 55
Titel: Wie sich die Arbeitswelt verändert (42 S.)

Produktinweis zur »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe«

Dieser Beitrag ist Teil einer Print-Ausgabe aus der »Kreativen Ideenbörse Sekundarstufe« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*. Den Verweis auf die jeweilige Originalquelle finden Sie in der Fußzeile des Beitrags.

- ▶ Alle Beiträge dieser Ausgabe finden Sie [hier](#).

Seit über 15 Jahren entwickeln erfahrene Pädagoginnen und Pädagogen kreative Ideen und Konzepte inkl. sofort einsetzbarer Unterrichtsverläufe und Materialien für verschiedene Reihen der Ideenbörse.

- ▶ Informationen zu den Print-Ausgaben finden Sie [hier](#).

* Ausgaben bis zum Jahr 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Beitrag bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.eDidact.de/sekundarstufe.

Piktogramme

In den Beiträgen werden – je nach Fachbereich und Thema – unterschiedliche Piktogramme verwendet. Eine Übersicht der verwendeten Piktogramme finden Sie [hier](#).

Nutzungsbedingungen

Die Arbeitsmaterialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien in Klassensatzstärke zu ziehen bzw. Ausdrucke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Arbeitsmaterialien ist unzulässig.

- ▶ Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).

Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:

[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@eDidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG
E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

<http://www.eDidact.de> | <https://www.bildung.mgo-fachverlage.de>

3.7.12 Wie sich die Arbeitswelt verändert

Kompetenzen und Unterrichtsinhalte:

Die Schüler sollen

- ◆ die Begriffsgeschichte von „Arbeit“ und „Müßiggang“ kennenlernen,
- ◆ die heutige Diskussion um Stress und Beschleunigung in diese Begriffsgeschichte einordnen können,
- ◆ mit Adam Smith und Thomas Piketty zwei Volkswirtschaftler kennenlernen, deren Thesen für die heutige Diskussion über Wirtschaftssysteme und Unterschiede zwischen Arm und Reich wichtig sind,
- ◆ die Berechtigung und gesellschaftlichen Folgen von Erbschaften erörtern,
- ◆ Berufe mit Blick auf ihre Zukunftschancen beurteilen.

Didaktisch-methodischer Ablauf	Inhalte und Materialien (M)
<p>1. und 2. Stunde: Faulheit – Arbeit – Muße – Stress: aktuelle Umfragen und historischer Rückblick</p> <p>Die erste Doppelstunde dient der Einstimmung auf das Thema „Arbeit“ und der Klärung zentraler Begriffe. Dabei wird die geschichtlich gewachsene oder bewusst gemachte Dimension der zentralen Begriffe aufgezeigt (Arbeit, Muße, Müßiggang, Faulheit, Freizeit).</p> <p>Die Lehrkraft legt M1a als Folie auf und blendet zunächst nur das Zitat ein. Sie fragt, wer die Verse kennt bzw. wer sie ergänzen kann („... die Arbeit haßt“). Burmann, der Verfasser der Zeilen, lebte von 1737 bis 1805. Er war Dichter und Journalist.</p> <p>Dann gibt die Lehrkraft folgende Information: Die Verse stammen aus einer moralisierenden Unterweisung für Kinder und formulieren eine Pflicht zur Arbeit. Die Lehrkraft fragt nun die Klasse, ob es eine solche (moralische oder gesetzliche) Pflicht heute auch noch gibt bzw. ob die Schüler eine solche Pflicht verspüren.</p> <p>Das Gespräch kann ergebnisoffen verlaufen, wird aber rasch auch auf die Hektik unseres modernen Lebens, auf Stress – schon in der Schule – und auf zunehmende „Burn-out“-Zahlen zu sprechen kommen.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p>Mögliche Lösungen zu M1a: Der letzte Vers lautet: „Der die Arbeit haßt.“</p> <p>2. Da es sich bei einer Klasse um keine repräsentative Umfrage handelt, kann im Fall von Abweichungen (z.B. bei geringerer Belastung durch Hektik) nur spekuliert werden: Waren die Jugendlichen in der Umfrage von vor zwei Jahren möglicherweise weniger „Digital Natives“ als die heutigen Schüler und haben sie die Hektik deshalb als größer empfunden?</p> <p>3. Bei der Frage „Brauchen wir mehr Faulheit?“ ist erstaunlich, dass der Widerstand gegen mehr Faulheit bei Gymnasiasten geringer ist als bei Schülern anderer Schularten. Möglicherweise haben Gymnasiasten ihre Schulzeit als „stressiger“ empfunden und wissen deshalb den Wert von „Faulheit“ zu schätzen. Bei Real- und Hauptschülern spielt möglicherweise das Gefühl eine Rolle, noch etwas leisten zu müssen, sich Faulheit nicht leisten zu können. Und bei den Älteren? Möglicherweise wollen sie nach einem arbeitsreichen Leben anderen kein „erholsamerer“ Leben zugestehen (Generationenleid). Im Zusammenhang mit den Kommunikationsmitteln fällt auf, dass Frauen deutlich skeptischer sind als Männer.</p>

3.7.12

Wie sich die Arbeitswelt verändert

Teil 3.7: Schule – Arbeit – Freizeit

Im Zusammenhang mit dem Stress und der Hektik wird dabei auch sicherlich die **ständige Erreichbarkeit** über moderne Kommunikationsmittel thematisiert werden.

Diese Kommunikationsmittel sind zwar thematisch zunächst vom Aspekt „Arbeit“ zu trennen; da die Arbeitswelt heute aber diese Kommunikationsmittel nutzt, um die Grenze zwischen Arbeitszeit und Freizeit verschwimmen zu lassen (eine Erfahrung, die übrigens auch Schüler über selbst organisiertes Lernen schon machen), sollte das Gespräch die Medien durchaus miteinbeziehen.

Danach präsentiert die Lehrkraft den **zweiten Teil der Folie**, und zwar die Umfrage „Wie denkt ihr darüber?“. Hier sind die modernen Kommunikationsmittel explizit angesprochen: Die Schüler werden aufgefordert, nach vorne zu kommen und ihre Meinung auf der Folie festzuhalten.

Im Anschluss daran wird auch der **Rest der Folie** aufgedeckt und es erfolgt der Vergleich mit einer **repräsentativen Umfrage** aus dem Jahr 2014.

Arbeitsauftrag 4 leitet dann über zur Beschäftigung mit der **Begriffsgeschichte**: Vermutlich werden sich viele Schüler, wie auch in der Umfrage von 2014, gestresst fühlen. Dennoch wird dort die Forderung nach mehr „Faulheit“ eher abgelehnt: Wäre dies anders, wenn man statt „Faulheit“ den Begriff „Freizeit“ gewählt hätte? Der **Text von M1b bis e** greift diese Frage auf und stellt die Begriffsgeschichte der zentralen Begriffe vor. Die Schüler lesen in Einzelstillarbeit und besprechen anschließend im Plenum ihre Ergebnisse.

Hinweis: Die Schüler sollen über die gesamte Einheit hinweg unterrichtsbegleitend ein Glossar mit Begriffen zur Wirtschaftsethik erstellen. Die Umsetzung könnte folgendermaßen aussehen: Schüler, die einen Begriff nicht kennen, schreiben diesen auf eine DIN-A5-Karteikarte und hängen ihn an die Tafel. Pro Stunde schlagen drei Schüler die Begriffe nach (in gedruckten Lexika bzw. durch Recherche in Online-Lexika) und ergänzen die Karten. Die Karten werden am Ende jeder Stunde, alphabetisch geordnet, in einer Box gesammelt.

4. Die Reflexion über die Frage, gleichgültig wie die Antwort ausfällt, ist vorbereitend für die Analyse von M1b bis e: Einstellungen können über Sprache, über Begriffe und Formulierungen gelenkt werden. In Zusammenarbeit mit dem Deutschunterricht könnte hier die Unterscheidung Denotation (Begriffskern) und Konnotation (Begriffshof, der um den Kern liegt) genutzt werden: Die vier Begriffe zielen möglicherweise auf ein und denselben Begriffskern, unterscheiden sich aber mit Blick auf den Begriffshof enorm: „Faulheit“ ist mit negativen Assoziationen verbunden, „Muße“ ist positiv besetzt, bezieht sich auf kulturelle Tätigkeiten, „Freizeit“ gilt als verdiente Erholung, „Müßiggang“ ist eher negativ besetzt, aber verzeihlicher im Gegensatz zur „Faulheit“, die eher „charakterlich“ begründet zu sein scheint. Müßiggang ist eher vorübergehend.

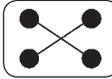
Mögliche Lösungen zu M1b bis e:

1. Obwohl die Arbeitszeit abnimmt, nehmen die Klagen über ein zu hohes Arbeitspensum zu: von 2009 bis 2013 von 28 % auf 65 %.
2. *Gott*: Altes Testament; Arbeit als Schicksal des Menschen, Nichtstun wird verdammt.
Lenin: russischer Revolutionär; beruft sich gern auf Paulus; Arbeit gehört zum Leben.
Marx: Theoretiker des Kommunismus; nichtentfremdete Arbeit als Recht und Ziel des Menschen
Lafargue: Schwiegersohn von Marx; Sozialist; drei Stunden Arbeit am Tag reichen völlig; spricht von „Arbeitssucht“ vieler Menschen.
Stürmer: Volkswirtschaftler; knapp 17 Stunden Arbeit pro Woche würden ausreichen, wenn wir mit dem Lebensstandard von 1963 zufrieden wären.
Rosa: Soziologe; wegen fehlender Jenseitsorientierung fokussiert sich der Mensch ausschließlich auf das Diesseits, was zu Stress führt.
Ware: Australierin, Altenpflegerin; weiß um das Bedauern vieler Sterbender, zu viel gearbeitet zu haben.
Generation Y: um 1995 geboren; ich-bezogen, postmateriell; ist diese Generation möglicherweise der Ausgangspunkt für eine notwendige Entschleunigung?

Wie sich die Arbeitswelt verändert

3.7.12

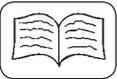
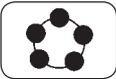
Teil 3.7: Schule – Arbeit – Freizeit

	<p>3. Freizeit wird als Stress empfunden. Möglicherweise hängt dies mit der Säkularisierung zusammen, die Rosa (s.o. bei Antwort 2.) erwähnt. Die Schüler können auch zu anderen Ursachen kommen, mit Blick auf ihren Schulalltag: Der Trend zum selbst organisierten Lernen, zum lebenslangen Lernen – zunächst scheinbar etwas Positives – erhöht den Druck auf den Einzelnen: Er, und nur noch er, ist für Wohl und Wehe nun verantwortlich.</p> <p>→ Folienvorlage 3.7.12/M1a** → Text 3.7.12/M1b bis e**</p>
<p>3. und 4. Stunde: Auf der Suche nach dem Paradies? – Flüchtlinge und ihre Arbeitsbedingungen</p> <p>Dieser Unterrichtsschritt thematisiert die Aspekte „Lebensbedingungen und Flüchtlinge“ und „Menschenwürde und Sklaverei“. Er erfolgt in drei Teilschritten und geht von „fern“ zu „nah“: M2a und b ist in der Geschichte, also zeitlich weit weg, angesiedelt; M2c und d spielt in Asien, also räumlich weit weg von uns, aber schon in unserer Gegenwart; M2e bis g geschieht mitten unter uns.</p> <p>M2a und b wird in Einzelstillarbeit bearbeitet.</p> <p>Die Arbeitsaufträge 1 und 2 von M2c und d werden in Gruppen zu fünf Personen bearbeitet. Während drei Schüler die Ergebnisse festhalten und für die Präsentation aufbereiten (Kurzvortrag, Plakatentwurf o.Ä.), suchen zwei Schüler der Gruppe Informationen zu Arbeitsauftrag 3.</p> <p>M2e bis g werden dann in Partnerarbeit bearbeitet. Es ist vonseiten der Lehrkraft darauf zu achten, dass jeder Schüler Ergebnisse zu allen Aufgaben in seinem Heft festhalten kann.</p> <p>Der Unterrichtsschritt, in der Südsee in der Vergangenheit beginnend, führt also in die Gegenwart nach Deutschland. Die menschenunwürdigen Arbeits- und Wohnbedingungen, von denen in M2e bis g die Rede ist, gelten aktuell (noch) nur für eine Minderheit in unserem Land.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M2a und b:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Das Leben auf Tahiti erscheint wie das Leben im Paradies vor der Vertreibung, vor dem Sündenfall. 2. Diese Wendung stammt aus dem Alten Testament; gemeint ist der göttliche Auftrag an den Menschen nach der Vertreibung aus dem Paradies. 3. Forster entwickelt hier die Auffassung unterschiedlicher Glücksvorstellungen, abhängig auch von den geografischen und klimatischen Bedingungen. Die Konsequenz dieses Ansatzes wäre eine tolerante Haltung gegenüber anderen Kulturen. Wenn man sich die Kolonialgeschichte der letzten Jahrhunderte aber ansieht, muss man allerdings sagen, dass von Toleranz wenig zu bemerken ist, dass die Europäer (und die USA) vielmehr versucht haben, ihre Werte und ihren Lebensstil zu exportieren. 4. Das Leben scheint ohne Mühsal abzulaufen. Bei der Obsternte ist kein Bücken, kein Aufdie-Leiter-Steigen nötig. Man pflückt im Vorübergehen, gewissermaßen en passant, was einem gerade gefällt. <p><u>Mögliche Lösungen zu M2c und d:</u></p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Die Schüler werden als Lösungen das Schichtschlafen bzw. Schlafen im Stehen oder das Einziehen von Zwischenböden anbieten. Die vier Quadratmeter eignen sich für Tandems und Gruppen, bei denen Tagschicht- und Nachtschichtarbeiter sich abwechseln.

3.7.12

Wie sich die Arbeitswelt verändert

Teil 3.7: Schule – Arbeit – Freizeit

<p>M2e bis g provoziert aber die Frage, ob es in Zukunft mehr Menschen sein werden, die unter ähnlichen Bedingungen arbeiten und wohnen, besser: hausen, werden und ob die Politik etwas dagegen tun kann oder ob es eines grundsätzlichen Systemwechsels bedarf.</p>	<p>2. Als Gründe werden genannt die Wirtschaftskrise, verbunden mit einer Flucht vom Land in die Stadt, und die steigenden Immobilienpreise (vor allem für kleine Wohnungen).</p> <p>3. Die Situation in Asien erinnert an die Schlafgängersituation in Europa vor 100 Jahren – was zunächst fern und fremd erscheint, ist es bei einem zweiten Blick nicht mehr.</p> <p><u>Mögliche Lösungen zu M2e bis g:</u></p> <p>1. Es sind mehrere zeichnerische Lösungen denkbar. Auf jeden Fall müssen die drei Elemente (a) Schlachtereier, (b) deutsches Unternehmen als Fremdfirma – von (a) beauftragt – und (c) Subunternehmen in Rumänien – von (b) beauftragt –, das die Arbeiter stellt und nach (a) schickt, genannt werden.</p> <p>2. Schwierigkeiten bei der Beseitigung der Missstände bereiten zum einen die grenzüberschreitenden Wirtschaftsverbindungen. Eine Rolle spielt aber auch die rechtliche Lage: Die Grenze zur Illegalität ist schwer zu ziehen (Werkverträge sind erlaubt, Billiglöhne sind möglich). Eine große Bedeutung kommt auch der Angst der Beteiligten zu. Zu fragen ist aber auch, ob wir als Konsumenten, die immer alles billiger wollen, nicht auch Ursache des Übels sind.</p> <p>→ Texte 3.7.12/M2a bis g**</p>
<p>5. und 6. Stunde: Ökonomen, die man kennen sollte: Adam Smith und Thomas Piketty</p> <p>Die ersten beiden Unterrichtsschritte hatten sich mit eher konkreten Aspekten des Themas „Arbeit“ beschäftigt: mit Umfrageergebnissen, mit Assoziationen, die wir zu Begriffen haben, mit konkreten Wohn- und Arbeitsbedingungen.</p> <p>Der nun folgende Unterrichtsschritt ist abstrakt-analytisch angelegt: Er beschäftigt sich mit zwei Philosophen bzw. Wirtschaftswissenschaftlern: mit Adam Smith (M3a und b), einem Vertreter des Liberalismus aus dem 18. Jahrhundert, und mit Thomas Piketty (M3c bis f), der aktuell als Medienstar in vielen Talkshows unterwegs ist.</p>	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;">    </div> <p><u>Mögliche Lösungen zu M3a und b:</u></p> <p>1. Smith beschäftigte sich als Philosoph zunächst mit Fragen der Ethik, war also Moralphilosoph.</p> <p>2. <i>Zur Globalisierung:</i> Smith ist ein Verfechter der Globalisierung. Der ungehinderte Austausch von Waren über die Landesgrenzen hinweg ist Quelle des Wohlstandes. Der Text gibt Smith Recht, denn er betont, dass seit der Globalisierung der Wohlstand aller Nationen gestiegen ist.</p> <p><i>Zum Egoismus:</i> Smith ging davon aus, dass ein Mensch, z.B. ein Bäcker, nicht deshalb gute Produkte anfertigt, um andere Menschen damit glücklich zu machen, sondern dass er dies aus „Eigenliebe“ tut.</p>

Wie sich die Arbeitswelt verändert

3.7.12

Teil 3.7: Schule – Arbeit – Freizeit

Beide Denker sind im Gespräch: **Adam Smith**, der Liberale, wird von Vertretern des Neoliberalismus beansprucht – zu Recht? Wohl nicht, wenn man die drei Themen betrachtet, die er als wichtig ansieht und dabei vor **Missverständnissen** warnt (vgl. **M3b**, Arbeitsauftrag 2).

Thomas Pikettys Analyse unserer Wirtschafts- und Gesellschaftsform fällt noch alarmierender aus: M3c bis f stellt den **Handlungsbedarf** vor, den er anmahnt. Die Alternative für Piketty bei ausbleibenden politischen Gegenmaßnahmen: soziale Unruhen.

Beide Texte werden in Einzelstillarbeit bearbeitet. Im Zusammenhang mit M3c bis f üben die Schüler dabei auch ihre Fertigkeiten im Umgang mit Schaubildern.

Zu den Einkommensunterschieden: Smith lehnt große Unterschiede zwischen Arm und Reich ab. Im Gegenteil: Höhere, steigende Löhne erhöhen die Leistungsbereitschaft der Menschen.

- Smith versteht unter Eigenliebe eine langfristig ausgerichtete Haltung, nicht das Streben nach dem schnellen Geld.

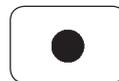
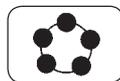
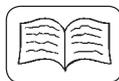
Mögliche Lösungen zu M3c bis f:

- Die Unterschiede zwischen Arm und Reich werden immer größer. Auch für Deutschland lässt sich das beobachten: Um 1900 hatten die oberen 10 % ca. 40 % am Volkseinkommen inne; im Jahr 2010 sind es zwar nur ca. 38 % (vgl. rechts in der Grafik die 3. Linie von oben), also etwas weniger als 1900. Allerdings liegt dies nicht daran, dass die Unterschiede geringer werden; im Gegenteil, sie werden nach einer „Delle“, die der Zweite Weltkrieg verursachte, seit Jahren wieder größer.
- Die Reichen erwirtschaften höhere Renditen mit ihrem Kapital, über Immobilien und Aktien. Reiche haben auch weniger Kinder, an die man etwas vererben muss.
- Zu große Vermögen bremsen die Leistungsbereitschaft der ärmeren Menschen, die wissen, dass sie solch enorme Vermögen nie erreichen können. Außerdem steigt der Einfluss der Reichen auf die Politik. Piketty sagt voraus, dass – falls es zu keinen Änderungen kommt – der soziale Frieden gestört sein wird.

→ **Texte 3.7.12/M3a bis f*****

7. und 8. Stunde:
Ein Blick in die Gegenwart: Leben wir (immer noch oder schon wieder) in einer Ständegesellschaft?

Auch dieser Unterrichtsschritt ist analytisch ausgerichtet. Mit dem Aspekt „Ständegesellschaft“ und „Erbe“ ist er wieder näher an der **konkreten Erfahrungswelt** der Schüler und lädt zur Diskussion, zur Erörterung ein.



Mögliche Lösungen zu M4a bis c:

- In eine Ständegesellschaft wird man hineingeboren. Man kann den Stand durch eigene Leistung nicht verlassen.
- Maurer verweist auf die geringe Zahl der Nichtakademiker-Kinder an der Universität; er verweist auf die geringen Übergangszahlen dieser Kinder auf höhere Schulen.